

die ein ausgezeichnetes Gedächtnis für Gesichter hatte, konnte sich nicht entsinnen, sie schon einmal hier gesehen zu haben. Es war eine blonde Frau mit großen, mattbraunen Augen. Die Lampe auf dem Tisch traf flach auf ihr Gesicht, das feine Linien um Augen und Mund zeigte. Ihre schmalen Wangen hatte sie mit einem ziegelroten, staubigen Rouge eingerieben. Auf den Tisch legte sie ein Paar neue Lederhandschuhe und einen Beutel aus blauen Glasperlen mit Silberbügel. Nina schätzte rasch die Bluse, die neuen Handschuhe, den Perlbeutel, den Hut ab — blauer Samt mit Rheinsteinornament. Irgend etwas hing dran von Sonntag, von „Gelegenheitskauf“. Seidenpapier schien leise um die Sachen zu rascheln. Es waren ihre besten. Miß Ninas Oberlippe kräuselte sich unmerklich, als sie die linke Hand der Frau ergriff, eine kräftige Hand mit großgeformten Nägeln, und mit ihrer kleinen Feile geübt den kleinen Finger bearbeitete. „Nicht kürzer, Madame?“ schlug sie vor. Die Frau schüttelte den Kopf. „Sehr hübsche Nägel haben Sie, Madame, sehr hübsch“, sagte Miß Nina abwesend und blickte sich flüchtig nach den Kundinnen um, die an den andern Manikure-Tischen saßen. Als sie die rechte Hand ergriff, unterdrückte sie ein Gähnen. So plötzlich sprach die Frau sie an, daß Miß Nina zusammenfuhr:

„Kennen Sie ein Mädchen, namens Adele, das hier gearbeitet hat?“

„O ja“, sagte Miß Nina und biß sich auf die Lippen. „Natürlich, ja. Adele war mal längere Zeit hier, glaub ich, ein oder zwei Jahre —“

„Jetzt nicht mehr? Sehen Sie sie noch manchmal?“ fuhr die Frau fort. Ihre großen braunen Augen ruhten auf Miß Ninas Gesicht. Das Mädchen blickte flüchtig auf. „Nein“, sagte sie und wickelte ein winziges Watteflöckchen um einen Orangelholzstab, „gar nicht mehr. Schon — ach, schon zwei oder drei Monate nicht mehr. Ich hab sie nicht mehr gesehen, seit sie hier fort ist.“

„Sie haben sie nicht näher gekannt?“ fragte die Frau, und wieder blickte Nina

sie an. „Gott, ja —“ begann sie zögernd; dann lachte sie leise und beugte sich vertraulich über die Hand der Frau. „Ich will Ihnen sagen, wie das war, gnädige Frau. Adele war meine Freundin. Dann kabbelten wir uns mal. Sie sagte etwas, was mir nicht gefiel. Wollen Sie weiß unter die Nägel? Und nun reden wir nicht miteinander.“ Miß Nina suchte unter den Säckelchen auf ihrem Tisch nach einem Emailpolierer.

„Sie kannten Adele, gnädige Frau? Ich meine, Sie waren Ihre Kundin? Ich wußte nicht —.“ „Nein“, sagte die blonde Frau, „ich war noch nie hier. Ich hab Adele nie gesehen, aber von ihr gehört.“ Sie senkte die Augen, hob sie wieder und feuchtete ihre Lippen an. „Ich hörte, sie hätte hier Unannehmlichkeiten gehabt“, sagte sie und wartete. „Gott!“ Miß Nina warf den Kopf zurück und platzte mit einem kleinen Lachen heraus.

„Was meinen Sie wohl? Manche Leute können ihren Mund nicht halten.“

„Gerade das hörte ich von Adele“, sagte die blonde Frau sanft. „Aber nein, nein.“ Miß Nina mißbilligte scheinbar diese Auffassung, „damit hatte das gar nichts zu tun, das glaube ich auf keinen Fall. Sie wollte ganz einfach eine neue Stelle haben, gnädige Frau. Etwas näher ihrer Wohnung.“ Die Frau schüttelte leicht den Kopf. „Nein, das war es nicht; sie hatte wegen eines Mannes hier im Hotel Unannehmlichkeiten. Sie mußte fort.“

Miß Nina blickte rasch um sich. Ein Trockenapparat surrte hinter dem Vorhang der nächstgelegenen Kabine. Man hörte eine laute Unterhaltung. Miß Nina nahm den Orangelstab zur Hand. „Madame weiß also alles darüber?“ murmelte sie. „Bitte, die andere Hand ins Wasser, ja? Ich habe auch allerlei darüber gehört, aber ich glaube nicht, daß etwas daran war, Madame.“ „Ein dummes Mädel, nicht wahr?“ sagte die Blonde. „Hier im Hotel zu ihm aufs Zimmer zu gehen! Sie mußte sich doch sagen, daß das herauskommt, nicht?“ Nina bestätigte die Weisheit dieser